

Rezensionen / recensions / recensioni

James R. Sanders (Hrsg.) (1999): *Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des «Joint Committee on Standards for Educational Evaluation»*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Wolfgang Beywl und Thomas Widmer. Deutsche Ausgabe bearbeitet und ergänzt von Wolfgang Beywl, Thomas Widmer und James R. Sanders. Opladen: Leske + Budrich. 310 Seiten.

Qualitativ hochstehende Evaluationspraxis zeichnet sich durch vier Eigenschaften aus: Evaluationen dienen den praktischen Informationsbedürfnissen bestimmter Adressaten; sie sind realistisch, wohlüberlegt, diplomatisch und kostenbewusst; sie werden rechtlich und ethisch korrekt durchgeführt und schenken dem Wohl-ergehen der an den Evaluationen beteiligten wie auch durch deren Ergebnisse betroffenen Personen die gebührende Aufmerksamkeit; sie stellen schliesslich systematisch gewonnene, verlässliche Informationen über den Evaluationsgegenstand bereit.

Von diesen vier Grundsätzen ging jedenfalls das «Joint Committee on Standards for Educational Evaluation» aus, als es 1981 die Evaluationsstandards veröffentlichte, die nun in der 2. Auflage von 1994 in deutscher Übersetzung vorliegen. Entsprechend diesen Grundsätzen sind die insgesamt 30 Standards strukturiert, nämlich in solche der Nützlichkeit, der Durchführbarkeit, der Korrektheit und der Genauigkeit.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der mailing-list ,forum-evaluation, wussten seit geraumer Zeit, dass die nicht nur in Übersee verbreiteten US-amerikanischen Standards der Bildungsevaluation ins Deutsche übersetzt werden. In diesem Forum sind intensive Diskussionen darüber geführt worden, wie beispielsweise «stakeholders» oder «object of an evaluation» übersetzt werden können. Stakeholders wurde nun mit «Beteiligte & Betroffene» übersetzt, was irgendwie schwerfällig wirkt, aber eine korrekte und in Fachkreisen konsensuale Bezeichnung ist, die nach einer Gewöhnungsphase selbstverständlich werden dürfte. Dass die Autoren nicht einfach in der stillen Kammer gearbeitet, übersetzt und geschrieben haben, ist kein Zufall, denn die Evaluationsstandards entsprechen auch von ihrer Herkunft her einer Evaluationskultur.

Die «Program Evaluation Standards» des «Joint Committee on Standard in Educational Evaluation» ist in der angloamerikanischen Evaluationsszene das zentrale Dokument zur Steuerung und Überprüfung von Evaluationsqualität im Bildungsbereich. Die Statuten des Joint Committee schreiben vor, dass alle fünf Jahre ein formaler Überprüfungsprozess der veröffentlichten Standards durchgeführt wird. Durch dieses Verfahren sind die Standards einem offenen und kontinuierlichen Aktualisierungs- und Verbesserungsprozess ausgesetzt. Alle Nutzerinnen und Nutzer der Standards sind aufgefordert, ihre Erfahrungen, Kritiken und Optimierungsvorschläge schriftlich beim «Joint Committee» und nun

auch bei der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft und bei der Deutschen Gesellschaft für Evaluation, einzureichen.

Unweigerlich drängt sich die Frage nach der Praktikabilität von 30 Standards und der Verdacht einer moralisch aufgeladenen Wunschnorm auf. Ein Blick in das Buch beantwortet die Frage und zerstreut die Bedenken. Praktikabel sind die Standards, weil nicht erwartet wird, dass alle Standards immer angewendet und eingehalten werden können: «Es muss fachkundig entschieden werden, welche Standards für die jeweilige Situation anwendbar sind. Die Nutzer (und Nutzerinnen) der Standards sollten die Sachdienlichkeit jedes Standards für einen bestimmten Kontext sorgfältig prüfen und daraufhin entscheiden, welchen Standards die grösste Bedeutung beigemessen werden soll» (S. 24). Aber nicht nur das: in einem funktionalen Inhaltsverzeichnis werden Vorschläge präsentiert, welche Standards in verschiedenen Arbeitsphasen eingesetzt werden können, beispielsweise bei der Evaluationsplanung, der Berichterstattung oder dem Evaluationsmanagement.

Dass nicht immer alle Standards bei einem Evaluationsvorhaben einsetzbar oder relevant sind, wird deutlich, wenn einige ausgewählte Standards, die ein grosses Spektrum abdecken, genannt werden: Ermittlung der Beteiligten & Betroffenen, Glaubwürdigkeit der Evaluatorinnen und Evaluatoren, Kostenwirksamkeit, Deklaration von Interessenkonflikten, Kontextanalyse, Wirkung der Evaluation, Politische Tragfähigkeit, Offenlegung der Ergebnisse, Unparteiische Berichterstattung, Meta-Evaluation. Die Standards richten sich sowohl an Evaluierende als auch an Auftraggeberinnen und Auftraggeber von Evaluationen. Dadurch sind gegenseitige Verpflichtungen und Kontrollen möglich, die über Standards vermittelt und koordiniert werden.

Jeder einzelne Standard wird in sechs Teilen vorgestellt: Auf den Namen oder die Benennung folgt eine inhaltliche Beschreibung des Standards in Form einer Soll-Aussage. Dem ist eine Übersicht angeschlossen, in der Begriffsklärungen, Einführungen und Anweisungen für die Verwendung des Standards gegeben werden. Dann sind Richtlinien formuliert, in denen eine Reihe von Vorschlägen zum Vorgehen bei der Einhaltung der Standards formuliert werden, die explizit weder erschöpfend noch zwingend sind. Im nächsten Abschnitt werden Schwierigkeiten und häufige Fehler beim Versuch den Standard einzuhalten benannt, und im folgenden Teil werden ein oder zwei Anschauungsbeispiele aus der Evaluationspraxis präsentiert. Abgeschlossen werden die Standards mit einer Bibliographie mit einschlägiger und weiterführender Literatur. Es ist kaum zu übersehen, dass längjährige Erfahrungen mit den Standards in die Darstellung eingeflossen sind und dass sie in der Praxis bereits erprobt wurden und sich weitgehend bewährt haben.

Das Handbuch wird von den Autoren der deutschsprachigen Version mit einem hilfreichen deutsch-englischen Glossar ergänzt und mit zwei Beiträgen abgerundet. Der eine Aufsatz befasst sich mit der Übertragbarkeit der im Bildungskontext erarbeiteten Standards auf andere Evaluationsbereiche sowie mit

deren internationalen Verwendung. Ausgehend von der breiten Rezeption und nachweisbaren Bewährung der Standards in Ihrem Entstehungskontext (USA, Bildung und Erziehung), können die Autoren feststellen, dass die Standards auch ausserhalb des Bildungsbereichs verwendet werden und dass sie international übertragbar sind. Die Aussage, dass die Standards nicht nur auf den Bildungsbereich und zugleich nicht ausschliesslich in den USA anzuwenden sind, ist in Kenntnis der dreissig Standards einleuchtend, zumal sie nicht operationalisiert sind, sondern eher einem Verhaltenskodex nahe stehen.

Der zweite Aufsatz stellt einen Vergleich der vorliegenden Standards mit anderen Regelwerken zur Qualität von Evaluationen und anderen fachlichen Leistungserstellungen an. 24 solcher Regelwerke werden dargestellt, bewertet und in Bezug auf inhaltliche Schwerpunkte, Qualitätsträger, Regelsetzer, Sanktionsgehalt und Umfang einander gegenübergestellt. Dieser Vergleich mit anderen Regelwerken ist insofern interessant, als eine unvermutete und wenig bekannte Vielfalt anderer Standards vorgestellt und bekanntgemacht werden.

Die Evaluationsstandards sind bereits in ihrer englischen Fassung auch in Europa angewendet worden. Nach der Übersetzung wird die Auseinandersetzung mit beziehungsweise die Anwendung der Standards im deutschsprachigen Raum für Evaluatorinnen und Evaluatoren sowie für Auftraggeberinnen und Auftraggeber nicht nur eine Pflicht, sondern auch eine Hilfe bei der Planung, Durchführung, Umsetzung und Nachbereitung von Evaluationen sein.

*Heinz Rhy, Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation und Leistungsmessung,
Universität Zürich*